

Der Höllhof bei Gengenbach 1947–1950: „Demokratisches Erziehungsheim“

Martin Ruch

*Prolog*¹

Der Höllhof im Reichenbacher Ortsteil Mittelbach (Gengenbach), früher „Buttenhöll“ genannt, oben im Talende am Moosbach gelegen, dürfte im 13. Jahrhundert als ein Dinghof des Benediktinerklosters Gengenbach entstanden sein.²

Ein erster nachweisbarer Besitzer war um 1600 ein Sebastian Sibert. 1632 heiratete dessen Witwe Anna Maria Falckin den aus Schönberg stammenden Michael Wußler. Familie Wußler besaß den Hof dann bis ins 19. Jahrhundert.

Von 1853 stammt eine Inschrift am Leibgedinghaus neben dem Höllhof:

„Gottes Frieden sei diesem Haus
und mit seinen Bewohnern!
Bewahr o Gott stets dieses Haus
Und die so darein gehen ein und aus.
Beschütze sie vor Feuers Not
Und vor dem jähen Blitzestod,
Daß darin Glück und Segen bliebe
Und von ihm alles Unglück flieh.
IHS
Dieses Haus wurde erbaut von Anton
Pfaff Höllbauer und seiner Ehefrau
Crescentia geb. Suhm im Jahr des Herrn
1853.
Den Erbauern ein langes Leben und eine
glückliche Sterbestund!“.

Crescentia hatte in erster Ehe den Philipp Wußler zum Ehemann genommen und nach dessen Tod erneut geheiratet. Später fiel der Hof an den Sohn aus der ersten Ehe zurück und 1855 wurde Josef Wußler nun Höllbauer. Dessen Sohn Georg übernahm dann 1881 das Gut und zahlte seine vier Brüder aus. Doch dieser finanzielle Kraftakt könnte, so Julius Roschach, auch der Anfang vom Ende gewesen sein. 1890 jedenfalls verkaufte Georg den gesamten Besitz für 195 000 Reichsmark an den Frei-



herrn Wilhelm von Seldeneck aus Karlsruhe, der dafür nun einen stolzen Hof erhielt mit ca. 260 ha Wald und etwa 6 ha Ackerland und Wiesen.

Eine Enkelin von Wilhelm von Seldeneck war übrigens die Schriftstellerin Marie Luise Kaschnitz (1901-1974), die hier oben unter der Moos oft in den Ferien weilte. An dieses Paradies der Kindheit hat sie sich später erinnert: „Den Höllhof, einen alten Schwarzwälder Bauernhof, am Mooswald über dem Kinzigtal gelegen, hat mein Großvater zu Anfang des Jahrhunderts gekauft, als Jagdhaus für sich und als Ferienhaus für seine Kinder und Kindeskinde, es kommen jedoch meist nur die Kindeskinde, meinen Eltern zum Beispiel ist die Unterkunft zu rustikal. Vielleicht aber fällt ihnen auch des Großvaters herrisches und stürmisches Temperament auf die Nerven, dessen Ausbrüche wir Kinde hinnehmen wie Naturkatastrophen, die vorübergehen. Wir verziehen uns, ans nahe Bächle, in den Steinbruch oder zum Moosbrunnen, der am Talende sein glasklares, eiskaltes Wasser in einen bemoosten Steintrog rinnen läßt. Der Höllhof ist später abgebrannt und anders wiederaufgebaut worden, auch in andere Hände übergegangen, ich habe ihn danach nicht mehr wiedersehen wollen. So ist für mich noch immer alles beim alten. (...) Der Brunnen vor dem Haus, sein langer Steintrog, sein klares Wasser, in dem die Butter schwamm. Die großen Speckbrote zum zweiten Frühstück, das Glück der gemeinsamen Spiele, das Glück des Alleinseins in einer Hängematte im Wald. Das leise Hin- und Herschwingen auf der hängenden Kegelkugel im sanften Regen. Das Glück.“³

1922 ging der Besitz an den Sohn Hans von Seldeneck, und nach dessen Tod 1937 erbte die Witwe den Hof. Doch am Sonntag, 15. August 1937 brannte er bis auf die Grundmauern ab:

„Gestern nachmittag ist in dem bekannten landwirtschaftlichen Hofgut Höllhof bei Reichenbach Feuer ausgebrochen, das seinen Ursprung im Hinterhaus nahm. Das der Freifrau von Seldeneck gehörende Hofgut hat dadurch einen beträchtlichen Schaden erlitten, indem das ehemalige Wohnhaus vollständig abbrannte. Die Möbelstücke konnten gerettet werden, doch ist ein ziemlicher Vorrat an Ernteerzeugnissen dem Feuer zum Opfer gefallen.“⁴

Freifrau von Seldeneck ließ zwar unverzüglich ein neues stattliches Herrenhaus errichten, und am 15. Dezember wurde bereits Richtfest gefeiert. Doch 1938 wurde der ganze Besitz (Wellehof, Großer und Kleiner Mooshof, Höllhof, insgesamt 300 ha, überwiegend Wald) für 750 000 Reichsmark an den Staat verkauft. Eine „Waldarbeiterschule“ „sollte aus dem Hof werden.

„Ein reizender Schwarzwälder Brunnenstock ist in der Ständigen Leistungsschau für Handwerk und Kunst ausgestellt. Der Entwurf stammt von Baurat Vögele, die Bildhauerarbeit von Peter Valentin und die Kunstschlosserarbeit von Schlosser Keller. Das schöne Stück ist für die Forstschule im Höllhof, den die Herren Architekten Friedrich Weis und Ing. Friedrich Karl Weis erbaut haben.“⁵

Doch der Schulbetrieb konnte kriegsbedingt nicht mehr aufgenommen werden. In den Jahren 1944–1945 wurden Flüchtlinge aus der elsässischen Forstverwaltung hier untergebracht. Dann ging mit Kriegsende der Höllhof an die französische Besatzung.

Erst 1950 erhielt das Land den Hof zurück und nahm unverzüglich den Unterricht in der Waldarbeiterschule auf. 1983 wurde die Schule in den neuerbauten Mattenhof unten im Tal verlegt, der Höllhof wurde restauriert, modernisiert und zu einem Waldschulheim gemacht. In 677 Lehrgängen und Tagungen hatten in den Jahren 1950 – 1983 16 642 Teilnehmer hier oben geweilt!

Im Mai 2000 war eigentlich eine Jubiläumsfeier geplant zum 50. Geburtstag der Schule. Doch der Orkan Lothar wütete über die Jahreswende besonders heftig gerade im Moosgebiet, so daß angesichts der großen Zerstörungen und der damit zusammenhängenden Arbeitsbelastung für die Forstverwaltung von Feierlichkeiten vorerst Abstand genommen wurde.

Der Höllhofkreis 1947–1950

Für die drei Jahre vor der Rückgabe an die staatliche Forstverwaltung im Jahr 1950 war der Höllhof der Ort für ein einzigartiges, allerdings kaum mehr bekanntes demokratisches Experiment gewesen, an das heute, 50



„In zwangsloser Form lauschen die Teilnehmer im Diskussionsaal den Vorträgen. Hier wird der dritte Lehrgang eröffnet“ (Pressebericht).

Jahre danach, wieder erinnert werden soll. Denn es war ein Experiment, das für die Demokratiegeschichte nicht nur Deutschlands, sondern auch von Europa von Bedeutung wurde. Europäisches Denken wurde nämlich hier oben in vielen Kursen und Vorträgen vermittelt. Die Vielfalt der kulturellen Aspekte der europäischen Nationen, ihre eigenen Traditionen und Leistungen wurden herausgestellt, gleichzeitig wurde aber auch für die Idee der europäischen Einheit geworben. Das ganze hatte einen besonderen Hintergrund: Die Zuhörer waren nämlich alle noch kurz zuvor Funktionäre der Hitlerjugend gewesen. Die Lehrer dagegen waren Emigranten, Sozialisten, Widerstandskämpfer, Vertreter der Kirchen, des französischen Militärs und der Behörden. Ein Experiment, das nicht nur auf Befürworter, sondern auch heftige Ablehnung stieß. Schließlich schuf sich dieser Kreis auch noch ein Medium, das weit über den Höllhof hinaus Wirkung erzielen und die Verbindung der Kursteilnehmer untereinander aufrechterhalten sollte: die „Kritische Monatsschrift Der Höllhof“.

Begonnen hatte das Experiment im Grunde schon mit dem Einmarsch der Franzosen in der Ortenau und mit dem Engagement eines mutigen Militärgeistlichen, dem Jesuitenpater Jean du Rivau (1902–1970), der damals zufällig mit den französischen Streitkräften nach Offenburg gekommen und geblieben war. „Mit 43 Jahren hatte er eine Reihe Erfahrungen auf verschiedenen Gebieten gesammelt, die alle zu dem Gedanken führten, daß der Mensch zu seiner vollen Verwirklichung Friedensstrukturen braucht, die auf dem Vertrauen jedes Einzelnen in den andern aufbauen. (...) In Offenburg und der gesamten französischen Besatzungszone schlug Jean du Rivau die Not des besiegten Deutschland entgegen. Jean du Rivau begriff, daß sich ein immer breiterer Graben zwischen Franzosen und Deutschen auftun würde, unwiderruflich vielleicht, wenn sich nicht jemand erhob und den Kontakt zwischen den beiden Ländern herstellte. Er war dieser Mann.“⁶

DEMOKRATISCHES JUGENDHEIM

HÖLLHOF

Geistige Ausbildung - Richtlinien

Auf dem Höllhof soll jeder Schüler ungezwungen und schnell den Eindruck gewinnen, hier ein neues Ideal zu finden.

Der Geist des Höllhofes, den es zu schaffen gilt, wird abhängen von :

1. der Persönlichkeit der Leitenden.
2. der Lebensweise
3. vom Unterricht

Aus dem Höllhof-Programm, 1947

Rivau organisierte einen Paketdienst an die gefangenen Deutschen in Frankreich. Noch wichtiger aber wurde die Gründung zweier Zeitschriften: „Documents“ (August 1945) brachte in französischer Sprache Texte aus Deutschland, die den Nationalsozialismus scharf verurteilt und bekämpft hatten. Und in „Dokumente“ begann er kurz darauf, Texte aus Frankreich zu übersetzen und den deutschen Lesern anzubieten. Bald bildete sich um die beiden Zeitschriften (Auflage der Monatsschrift: 70.000⁷) und um du Rivau ein Kreis aus Franzosen und Deutschen, die alle den Krieg und seine Folgen kennen- und zu verabscheuen gelernt hatten. Du Rivau gründete, ebenfalls schon im August 1945, ein Studienzentrum in Offenburg, die „Studienstelle für kulturelle, wirtschaftliche und soziale Fragen“: er wollte die Menschen zusammenbringen. Dazu veranstaltete er erste Treffen zwischen deutschen und französischen Studenten. Man kann sich die Dialoge zwischen den jungen Leuten vorstellen, die auf beiden Seiten aus dem Krieg kamen und sich nun friedlich miteinander konfrontiert sahen. Das Klima war deshalb nicht immer freundlich. Auch die staatlichen Stellen waren auf beiden Seiten mißtrauisch. Doch du Rivau blieb hartnäckig und setzte dem Vorurteil weiterhin das Verständnis für den anderen entgegen.

Aus seiner Begrüßung der Teilnehmer am französisch-deutschen Schriftstellertreffen 25.–29. August 1947 in Lahr: „In der wunderbaren Mannigfaltigkeit an Menschen, an Veranlagungen, spiegelt sich der Reichtum der Schöpfung wider. Wer sich ihr verschließt, beraubt sich ihrer. Wer sie verwischt, hebt sie auf.“⁸

Die Studienstelle wuchs stetig und hatte 1948 einen Umfang erreicht, der eine Rechtsform erforderte. So kam es zur Gründung der „Gesellschaft für übernationale Zusammenarbeit“. Ferienaustausch auf beiden Seiten, Ferienarbeit in Handel und Gewerbe und andere Maßnahmen sollten mit-helfen, das Netz privater Freundschaften zwischen Franzosen und Deut-

schen und anderen Staaten so dicht wie möglich zu flechten, um so nach und nach alte Vorurteile auszuräumen. Du Rivau erhielt für seine großartigen Leistungen als erster Franzose 1954 das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik, 1956 den erstmalig verliehenen Preis des Europarates und 1957 wurde er zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.⁹

Rivau legte den Grundstein für eine friedliche Form der Auseinandersetzung der beiden ehemaligen Feinde Deutschland und Frankreich. Er inspirierte viele Menschen und überzeugte sie von der Realisierbarkeit seiner Vision. Darunter waren auch: der Landrat des Kreises Offenburg Dr. Joachim und der Delegierte der Militärverwaltung in Offenburg, Pierre Robert.

„Wir lernten alle M. Robert als eine idealgesinnte Persönlichkeit kennen. (...) Auch für die Älteren hatte er Interesse, besonders für jene, die in der Hitlerjugend als Führer tätig gewesen waren. Sie kamen aus dem Krieg heim und fanden hier vollkommen veränderte Verhältnisse vor. Robert trat nun nicht in der Öffentlichkeit denen entgegen, die meinten, diese Menschen hätten überhaupt keine Chance und es dürfte ihnen auch keine gegeben werden. Er machte etwas Besseres. Da oben in Reichenbach war die ehemalige Forstschule. Ein schönes geräumiges neues Gebäude, das leer stand. Hierhin lud er die ehemaligen HJ-Führer für ein paar Wochen bei guter Verpflegung ein, ließ sie unter sich einmal den Wandel der Zeit berechnen und dann wurden ihnen von Professoren, Angehörigen freier Berufe und Politikern und Gewerkschaftlern Vorträge mannigfacher Art gehalten, von denen nicht ein einziger einer Vorzensur unterlag, und über die frei und zwanglos debattiert werden konnte.“¹⁰

Die ersten Richtlinien für das „Demokratische Jugendheim Höllhof“ von 1947 sind im Archiv erhalten. Sie formulieren grundsätzliche Überlegungen zur Persönlichkeit der verantwortlichen Lehrer, zur Lebensweise und dem Unterricht auf dem Hof. Ein gewisses Pathos auf französischer Seite ist nicht zu verkennen, wenn es etwa heißt: „Der Höllhof ist keine Schule, sondern ein geistiges Sanatorium“, oder „Die verantwortlichen Leiter müssen von einem überzeugten Glauben beseelt sein. Sie sind wahrhaftige Propheten, dazu berufen, das demokratische Denken triumphieren zu lassen.“¹¹ Doch stand dahinter immer die Überzeugung, der Rachedanke müsse verbannt werden. Vor allem war es der Gedanke an die europäische Einigung, der immer wieder angesprochen werden sollte: „Hinweisen auf die zukünftige Eingliederung der Staaten in immer ausgedehnter werdende wirtschaftliche Systeme“.

Das Heim stand allen ehemaligen Nazis, vorzugsweise den jungen, offen, „die in Kenntnis ihrer vergangenen Irrtümer Ratschläge, Unterricht und Anweisung suchen. Niemand wird gezwungen dort hinzugehen, noch dort zu bleiben.“ Diese Freiwilligkeit der persönlichen Entscheidung ist tatsächlich das Besondere am Höllhof-Experiment gewesen. Und es nimmt

Übersicht über die in den 5 Höllhofkursen
der Jahre 1948 und 1949 gehaltenen Vorträge.

I. Politik und Soziologie.

- | | |
|-----------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1. Die Welt von Gestern und ihre Lehren
xxx für Heute. | Leo WOHLER, Freiburg |
| 2. Die demokratische Partei Badens | Dr. Paul WÄLDIN, Lahr |
| 3. Sozialismus und Kapitalismus | Richard JÄCKLE, Singen, Htw. |
| 4. Die kommunistische Partei | Hermann AHRENS, B.-Baden
W. MUSOLF, Offenburg |
| 5. Bürgerrechte und Bürgerpflichten | Dr. Eduard JOACHIM, Offenburg |
| 6. Die deutsche Frau und ihre staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten | Martha SCHANZENBACH, Gengenbach |
| 7a Der Mensch als Persönlichkeit in seinem Verhältnis zum Staat | Karl-Heinz RUFFMANN, Göttingen |
| 7b Die Beziehungen des Bürgers zur Gesellschaft | |
| 8. Die parlamentarischen Demokratien | Dr. PERSON, Freiburg |
| 9. Die Arbeiten des parlamentarischen Rates in Bonn | Fritz MAIER, Freiburg |
| 10. Die politischen Parteien in Frankreich | M. CHETRIT, Freiburg |
| 11. Der schweizerische Föderalismus | Bruno GRIMM, Bern |
| 12a Europa und der Sozialismus | Dr. Franz GROSSE, Freiburg |
| 12b Der Arbeiter und die ^{Europa} Politik | Fritz MAIER, Freiburg |
| 13 Die Trennung von Staat und Kirche | Dr. STOCKER, Zürich
R. P. HOFFMANN, B.-Baden
Abbé VIRION, B.-Baden |
| 1 | |
| 14. Katholische Kirche und soziale Frage | Dr. Franz HERMANN, Freiburg |
| 15. Die weltliche Macht der Kirche | Abbé LARRALDE, B.-Baden |
| 16. Der Einzelne und die Gemeinschaft | Dr. Charlot STRASSER, Zürich |
| 17. Die deutschen Gewerkschaften | Peter GAPPES, Freiburg
Erich KNORR, Offenburg |
| 18. Die französischen Gewerkschaften | M. EVANGELISTA, Freiburg
M. HELL, Freiburg
M. VEILLON, Paris
M. BENSUSSAN, B.-Baden |

.../...

deshalb nicht wunder, daß sich unter den Kursteilnehmern auch welche fanden, die immer noch der alten Ideologie anhängen. Sie sollten schließlich nicht bekehrt werden, weder mit Gewalt noch anderen Druckmitteln, sondern sie sollten im Gespräch und mit Vorträgen überzeugt werden.

So startete vom 10. Februar bis 10. April 1948 der „1. Lehrgang für ehemalige H.J.-Führer Badens“. Der Vortragszyklus beinhaltete die Schwerpunkte Recht, Soziologie, Geschichte, Jugend und Pädagogik, Kunst und Literatur. Aus der Fülle der 28 Vorträge seien nur genannt: Erklärung der Menschenrechte (P. Robert, Offenburg), Heutige Verfassung Badens (Rechtsanwältin Fettweis, Freiburg), Rechte und Pflichten des Bürgers (Landrat Joachim), Revolution von 1848 in Europa (Kähni, Offenburg). Dieser Vortrag von Otto Kähni arbeitete besonders die europäischen Hintergründe und Voraussetzungen der Demokratiebewegung heraus. Kähni stellte darin als einer der ersten eine Beziehung zwischen dem Grundgesetz der jungen Bundesrepublik und der Revolution von 1848, also dem demokratischen Erbe, her.

Den 2. Lehrgang im Sommer 1948 eröffnete dann Staatspräsident Leo Wohleb: „Wir haben wieder und diesmal einen totalen Zusammenbruch. Nicht nur, daß wir militärisch besiegt worden sind, es stürzte alles zusammen.(...) Das soll der jungen Generation klar gemacht werden ...“¹²

Insgesamt waren es in jenem ersten Jahr drei Kurse von jeweils achtwöchiger Dauer, die von 80 ehemaligen HJ-Führern, Arbeitern und Jugendlichen besucht worden waren, und zwar freiwillig und ohne Zusicherung persönlicher Vorteile.

Die Verantwortlichen hoben immer besonders hervor (so etwa beim Deutsch-Französischen Jugendtreffen 14.–19.9.1948 in Titisee), daß es sich beim Höllhof nicht um eine „Entnazifizierungs-Anstalt“ handle, auch sei er kein Umschulungslager, aus der fertige Demokraten hervorgingen. Hier ginge es um mehr: „Die Kameraden, die vor 1933 teilweise schon HJ-Führer waren und die die schwersten Bitternisse einer trüben Vergangenheit auskosten mußten, sollen aus der damaligen seelischen Not der Jugend herausgerissen werden.“¹³

Es gibt nur noch wenige Zeitzeugen, die aktiv am Höllhof-Experiment beteiligt waren. Einer von ihnen ist Karl Glatt (Offenburg), der damals von Pierre Robert eingeladen worden war, über die Ziele der Katholischen Jugendbewegung zu referieren:

„Ich erinnere mich, daß uns der damalige Gouverneur Robert in regelmäßigen Abständen mit dem Auto zum Höllhof abholen ließ. Das war natürlich etwas Besonderes damals. Wenn ich uns sage, dann meine ich damit verschiedene Vertreter der Jugendorganisationen. Ich war als Vertreter der Katholischen Jugend gebeten worden, den Leuten, die Robert oben versammelt hatte, über die Ziele der katholischen Jugendarbeit und über ihre Tätigkeit zu berichten. Selbstverständlich auch darüber, wie wir

PROGRAMM

des HÖLLHOF-KONGRESSES

in OFFENBURG

* * *

Freitag, den 17. Dezember 1948:

10.00 Uhr	Eröffnung des Kongresses: <i>Landrat Dr. Joachim, Offenburg</i>	Drei König-Saal
11.00 Uhr	Vortrag von Herrn <i>Otto Ernst Sutter, Gengenbach</i> : „Der Dichter des Simplicius Simplicissimus als Kündler einer neuen Zeit“	Drei König-Saal
15.00 Uhr	Vortrag von Studienrat <i>Dr. Vitali, Offenburg</i> : „Kultureller Austausch zwischen den Völkern“	Drei König-Saal
17.00 Uhr	Arbeit der 1. Kommission	Haus der Jugend

* * *

Samstag, den 18. Dezember 1948:

9.00 Uhr	Arbeit der 1. und 2. Kommission	Haus der Jugend
15.00 Uhr	Bericht der 1. und 2. Kommission, Plenarsitzung	Drei König-Saal
16.00 Uhr	Vortrag von Herrn <i>L'Huillier, Professor an der Universität Dijon</i> : „Das deutsch-französische Verhältnis von 1870 bis 1914“	Drei König-Saal
20.00 Uhr	Musikalisches Intermezzo	Drei König-Saal

* * *

Sonntag, den 19. Dezember 1948:

10.00 Uhr	Arbeit der 3. Kommission	Haus der Jugend
10.00 Uhr	Bei günstiger Witterung: Fahrt zum Höllhof	Abfahrt: Haus der Jugend
14.30 Uhr	Schlußbericht der Kommissionen — Plenarsitzung	Drei König-Saal
16.00 Uhr	Vortrag von <i>Dr. Charlot Strasser, Psychiater, Zürich</i> : „Schicksal und Humanismus“	Drei König-Saal
anschl.:	Verkündung der Resolutionen, Abschluß des Kongresses.	Drei König-Saal

Resolution Nr. 1

Der HÖLLHOF-KONGRESS

ist in Offenburg/Baden (französische Besatzungszone in Deutschland)
am 17., 18. und 19. Dezember 1948 zusammengetreten,

hat die ehemaligen Kursteilnehmer und Vortragenden des Höllhofs, die Freunde und Anhänger der Höllhof-Idee, Deutsche sowie Ausländer, insgesamt ungefähr 700 Personen, vereinigt

und unter dem Vorsitz von Herrn Dr. Eduard Joachim, Landrat des Kreises Offenburg (Deutscher), Herrn Grosser, Paris (Franzose) und Herrn Dr. Charlot Strasser, Zürich (Schweizer)

einstimmig folgende

unsere Arbeit im Krieg getan haben, und wie wir den Krieg überlebt haben. Die Leute da oben haben sich interessiert für diese Tätigkeiten und für alles, was die Ziele und die Geschichte angeht.

Ich erinnere mich, daß es dann zu Gesprächen kam mit diesen Leuten, und daß diese ganz unterschiedlicher Art waren. Die einen kamen mir vor wie Bekehrte, andere waren mit ihrer Ideologie so verwachsen, daß sie selbst jetzt noch nach dem Krieg haften wollten an dem, was sie früher geglaubt haben. Ich erinnere mich an einen Bannführer der Hitlerjugend aus dem Raum Hannover, der keinen Hehl daraus machte, immer noch den Gedanken des NS anzuhängen. Ich habe mein Unverständnis darüber zum Ausdruck gebracht, und mich gefragt, wie man, nachdem doch alles so offensichtlich wurde nach dem Kriege, immer noch daran glauben kann, wie man immer noch dieser Ideologie anhängen kann.

Wenn ich an diesen HJ-Führer denke, habe ich immer den Eindruck, daß er einfach unbeweglich war in seinem Denken, daß er einfach ideologisiert war. Andererseits hatte ich Achtung vor ihm. Und was mich auch beeindruckt hat, war, daß die Leute da oben sich so geben durften, wie Sie eben sind, obwohl ja zweifellos die Absicht der Versammlung war, daß man die Leute bekehren wollte. Man wollte ihnen klar machen, daß sie einer falschen Ideologie angehangen hatten.

Nun ja: die Leute waren unterschiedlicher Art. Wir haben uns unterhalten, es ging immer ein Kurzreferat voraus, und die Gespräche waren sehr unterschiedlich. Ich schätze, so 30 Zuhörer dürften es jeweils gewesen sein. Die Leute kamen von überall her, nicht nur aus der näheren Umgebung. Wie sie hierher kamen, das weiß ich nicht, vielleicht hat es sie hierher in den Wirren der Nachkriegszeit verschlagen?

Ich war vielleicht drei, höchstens fünfmal oben, und zwar jeweils nur den Tag über zu Besuch. Die anderen blieben oben, mehrere Wochen so-

gar. An andere Referenten erinnere ich mich nicht, weiß aber sicher, daß auch andere Jugendvertreter oben waren.“¹⁴

Die Ziele der Jungen Union und des Jugendbildungswerkes stellte Otto Dehmer oben auf dem Höllhof vor: „Ich bin als damaliger Kreisjugendpfleger nach der Währungsreform von Pierre Robert gefragt worden, ob ich nicht zu ehemaligen HJ-Führern sprechen wolle, um ihnen die Prinzipien und Ziele demokratischer Jugendarbeit zu erläutern. Die Teilnehmer waren meist hauptberuflich HJ-Führer gewesen. Ingesamt war ich zweimal oben im Reichenbachtal, jedesmal mit Prof. Krumm aus Offenburg, der dort die Volkshochschule und evangelische Jugend vertrat. Wir wurden mit dem Auto abgeholt, kamen vor dem Essen an, hielten unsere Vorträge und fuhren nachmittags wieder zurück. Die Reaktionen auf den Vortrag waren eher mäßig, man hatte den Eindruck eines materiellen Hintergrundes: die Teilnehmer waren zwar freiwillig dort, aber sie erhielten schließlich eine Art Zertifikat über die Teilnahme. Vielleicht hat diese Aussicht den einen oder anderen bewogen, dem Kurs beizuwohnen?“¹⁵

Höllhofkongreß

Vom 17.–19. Dezember 1948 fand im Saal des Offenburger Gasthauses Drei König ein Kongreß des Höllhofkreises statt. Nach der Eröffnung durch den Landrat Dr. Joachim sprach vor etwa 500 Personen der Gengenbacher Schriftsteller Otto Ernst Sutter über den „Dichter des Simplicissimus als Kündler einer neuen Zeit“.¹⁶ Studienrat Dr. Vittali (Offenburg) schloß sich an mit einer Betrachtung zum „Kulturellen Austausch zwischen den Völkern“. Ein abschließender zweisprachiger Rechenschaftsbericht erwähnte, daß in verschiedenen Städten Südbadens von den Höllhofteilnehmern inzwischen schon Arbeitsgemeinschaften gebildet worden seien, die nun die Idee weitertragen würden. „Mit diesen Bemühungen hofft der Arbeitskreis Höllhof einen bescheidenen Beitrag zu einem besseren Verstehen der Menschen guten Willens und zur Förderung des Friedensgedankens zu leisten.“

Das bisher unter dem Namen „Besinnung und Aufbruch“ erscheinende Mitteilungsblatt des Höllhofs erhielt den neuen Titel „Der Höllhof“ und wurde zur „kritischen Monatsschrift“. Die zum Kongreßende verabschiedete Resolution begann mit dem Satz „Der Höllhof legt ein vorbehaltloses Bekenntnis zum Frieden ab ...“ Als Vorsitzenden auf französischer Seite nannte diese Resolution einen gewissen „Herrn Grosser, Paris (Franzose)“.

Alfred Grosser und der Höllhof

Im Jahr 1947 wurde ein französischer Journalist von Paris aus auf die Reise nach Deutschland geschickt, um für die Zeitschrift „Neuer Kurier“



MITTEILUNGSBLATT DES HOLLHOFS

„Achte eines jeden Mannes Vaterland,
aber das deine liebe!“ Gottfried Keller

BESINNUNG

UND AUFBRUCH

1. JAHRGANG · Nr. 1

HOLLHOF/LÖRRACH

JULI 1948

„Eben deswegen ist des Menschen nichts so unwürdig als Gewalt zu er-
leiden, denn Gewalt hebt ihn auf. Wer sie uns antut, macht uns nichts
geringeres als die Menschheit streitig; wer sie feigerweise erleidet, wirft
seine Menschheit hinweg.“
FRIEDRICH SCHILLER

„Die Liebe zur Wahrheit ist die einzige Liebe, die uns nicht im Stich läßt.
Sie geduldig und eifrig zu suchen, ist das einzige bleibende Gut.“
ROMAIN ROLLAND

VORWORT

Wir stehen am Anfang einer neuen Zeit, am Beginn einer umwälzenden Epoche in der Geschichte Deutschlands, Europas und der Welt. Es sind erst drei Jahre verstrichen, seitdem ein Zeitabschnitt der falschen Ideale und der Unwerte mit der größten Katastrophe geendet hat, die es jemals auf der Welt gab. Mit den letzten Kräften bemühen wir uns, aus dem geistigen, moralischen und materiellen Chaos herauszukommen. Auf diesem Weg zu einer neuen Lebensordnung muß die Jugend uns begleiten. Bei ihr müssen sich die Gedanken der Vernunft und Humanität, der Toleranz und der gegenseitigen Hilfsbereitschaft durchsetzen, damit sie selbst am Neubau mitarbeiten kann.

Mögen die Blätter dazu dienen, die Jugend wachzuhalten. Mögen sie die junge Generation zum eigenen Denken anregen und mithelfen, Unsicherheit und Mißtrauen zu beseitigen, um so den Weg zu einer ehrlichen Verständnisbereitschaft unter den Menschen frei zu machen. Dann werden auch diese Hefte Bausteine für eine bessere Zukunft sein.

Offenburg, im Juni 1948

Dr. JOACHIM, Landrat

AUF DEN WEG

Besinnung und Aufbruch! — Stunden der Stille und Daseinslärm des hetzenden Tages. Einkehr und Wanderung. Rast und Unruhe. Bereitschaft und Tat. Wir hören heute manche klangvollen und manche betrüblichen Worte. Der Mensch des Alltags wird von tausend Stimmen angesprochen, von einer Sturzflut bedruckten Papiers überschwemmt. Was soll dieser neue Ton im klangreichen Geläut? Wir wissen um all die Fragen und haben sie uns oft genug selbst gestellt, bevor wir das Wagnis unternahmen, Bestehendes zu vermehren. Die Bedenken waren groß. Sie wurden nur durch die innere Notwendigkeit überwunden, welche uns zur Aussage dessen bewegt, was wir in der Stille der Selbstbesinnung erfahren haben. Der Glaube, daß wir dadurch manchen suchenden Mitmenschen, die gleich uns auf dem Weg sind — sich im Aufbruch befinden — helfen können, schenkte den Mut zum Anfang.

Eine kritische Monatschrift

DER HÖLLHOF

A U S D E M I N H A L T

DAS RUHRGEBIET: Warenhaus oder Arsenal?

Dompräbendar Dr. Fr. HERMANN:

Versagt das Christentum? Eine Erwiderung

Univ. Prof. Dr. H. ESPE:

Junge Menschen bauen ein neues Deutschland

Dr. KARL MICHEL (Europ. Akademie):

Die Gründung der Deutsch-Französischen
Gesellschaft

DAS FORUM: Das große Duell – Wie weit darf
man gehen? – Politisches Alphabet

F E B R U A R 1 9 4 9

HEFT 2

Berichte zu schreiben. Diese Texte waren für ehemalige deutsche Kriegsgefangene gedacht, die das Angebot der französischen Regierung angenommen hatten, als „freie Arbeiter“ in Frankreich zu bleiben. Der Journalist war für diesen Job geeignet wie kein anderer: er war 1925 in Frankfurt geboren und war als Achtjähriger mit seiner Familie nach Frankreich emigriert. Als Germanist und Journalist hatte er sich schon während des Studiums einen Namen gemacht. Später sollte er als Professor am Institut für politische Wissenschaften in Paris zum Mittler zwischen Deutschen und Franzosen werden. Zeitlebens hat er sich für eine freiheitliche, demokratische Entwicklung Deutschlands mitverantwortlich gefühlt. 1975 erhielt er dafür den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Und am Tag der deutschen Wiedervereinigung hielt der in Frankfurt geborene Franzose in der Paulskirche eine vielbeachtete Rede: Alfred Grosser.

Jene Reise von 1947 hat er später in einer autobiographischen Schrift „Mein Deutschland“ detailliert geschildert und darin auch die Bemühungen einiger Menschen um Verständigung zwischen den lange verfeindeten Nationen gewürdigt. Dabei fällt auch der Name eines „Pater Jean Du Rivau, der in Offenburg eine auf Dauer bestimmte Einrichtung gegründet und mit der Veröffentlichung zweier Zeitschriften begonnen hatte, die bis heute ihrem anfänglichen Geist treu geblieben sind: ‘Dokumente’.“ Doch war das nicht die einzige Stelle, wo Grosser aus unsere Region berichtete. Noch interessanter sind seine Ausführungen über 1948: „Zwei nicht gezeichnete Glossen stammten aus meiner Feder. ‚L’esprit du Höllhof‘ (Der Geist des Höllhof) lobte das Experiment eines Besatzungsbeamten“. Dem „Höllhof“ widmete Grosser im Rückblick auf den Dezember 1948 dann einige erklärende Passagen.

„Es war ein ehemaliges Bauernhaus im Schwarzwald, das wirklich so hieß. Ein französischer Kreisdelegierter hatte dort Kurse für ehemalige HJ-Führer organisiert, darunter auch ehemalige jüngere Waffen-SS-Leute. Einzige Verpflichtung: Mit den geladenen Gästen – Mitglieder des französischen und auch des deutschen Widerstandes, Verantwortliche aus Gewerkschaften und Politik – zu diskutieren, einen halben oder einen ganzen Tag lang. Spätere Vergünstigungen dank des Kurses: keine.“

Zur Philosophie dieser Einrichtung meinte Grosser: Viele HJ-Führer seien nicht in diese Funktion gekommen, weil sie ideologischer gedacht hätten, sondern weil sie starke Persönlichkeiten waren – und die mit dieser Eigenschaft im neuen, demokratischen Deutschland eine wichtige Rolle spielen könnten. Deshalb solle man sie gezielt ansprechen und einbinden, und nicht zu Geächteten und Verbitterten werden lassen. „Ich ging hin, weil mich Monsieur Robert eingeladen hatte. Am Beginn meines Referates kamen die Wörter nicht ganz leicht, weil ich beim Sprechen dachte, daß wohl keiner der Zuhörer wenige Jahre zuvor den Befehl verweigert hätte, mich als Juden zu töten, durch einen Schuß, durch Erschlagen oder durch Hin-

einstoßen in eine Gaskammer. Aber schnell war ich ganz bei dem Versuch der aufklärerischen Beeinflussung.“

Otto Dehmer erinnert sich noch im Jahr 2000 an den Vortrag von Alfred Grosser: „Er hat phantastisch gesprochen, völlig frei. Das waren wir nicht gewohnt, und das hat uns mächtig imponiert!“

Dieser Höllhof-Kongreß des Jahres 1948 bestätigte die eingeschlagene Richtung des Projektes. Und das zweite Jahr der Höllhofarbeit endete 1949 mit einem öffentlichen Diskussionsabend über das Thema „Das französische Sicherheitsbedürfnis gegenüber Deutschland“, an dem über 100 Personen teilnahmen. Am 30. Dezember 1949 wurde dann aus Kreisen der Teilnehmer und Vortragenden der Kurse die Vereinigung „Der Höllhof“ mit Sitz in Offenburg gegründet. Aus der Satzung: „Die Vereinigung heißt der Höllhof und will damit bekunden, daß ihre Tätigkeit eine Fortsetzung und Erweiterung dessen darstellt, was in den Jahren 1948 und 1949 von einer Gruppe von Menschen in dem bei Offenburg gelegenen Schwarzwaldhaus erarbeitet worden ist. Die Vereinigung bezweckt die Zusammenfassung der Männer und Frauen jeder Nationalität die den Willen haben, sich mit den Problemen unserer Zeit zu befassen, ihre Meinung darüber in aller Freiheit auszudrücken und diese Stellungnahmen mit Personen anderer Nationalitäten zu erörtern.“

„Der Höllhof und seine Arbeit“

In dieser kleinen Schrift gab Franz Huber 1950 einen zusammenfassenden Bericht der „Vereinigung für innerdeutsche und internationale Aussprache und Annäherung“, deren Ziel die Erhaltung des Friedens sei. Da war der alte Schwarzwaldhof oben im Reichenbachtal bereits wieder in deutsche Hände zurückgegeben und die Waldarbeiterschule eingerichtet worden. Der eigentliche „Höllhof-Kreis“ besaß nun eine Offenburger Postanschrift – und ist in der Folgezeit aus dem öffentlichen Leben verschwunden.

Fazit: 88 Vorträge fanden in den Jahren 1948 und 1949 in insgesamt 5 mehrwöchigen Kursen statt. Die Zahl der Höllhof-Teilnehmer läßt sich nicht mehr genau feststellen, nur auf etwa 150 schätzen. Hörer der Vorträge waren es erheblich mehr.

Ironie der Geschichte:

„Die Vorträge wurden unter einem Hakenkreuz abgehalten: Im Saal des Höllhofes hingen nämlich vier Bilder des Malers Schröder von 1939, die Forst- und Waldarbeiter in der zeitgenössischen Arbeitskleidung des Dritten Reiches darstellten. Und dazu gehörte natürlich auch das kleine Hakenkreuz auf der Mütze. Es war aber so klein gemalt, daß es keiner bemerkte. Erst 1956 hat es zufällig jemand entdeckt. Es wurde sofort übermalt!“¹⁷

Anmerkungen:

- 1 Der Verfasser dankt für Hilfe und Information: Frau Strohmeier-Sutter, Gengenbach; Frau Häusler, Gengenbach; Herrn Glatt, Offenburg; Frau Abele, Offenburg; Herrn Dehmer, Ortenberg.
- 2 Nach: Julius Roschach: Geschichte des Höllhofes. Mskpt., StA Gengenbach, 1991
- 3 Kaschnitz, Marie Luise: Orte. Gesammelte Werke, Bd. 3, Frankfurt 1982, 534
- 4 Offenburger Tageblatt 16.8.1937. – Gerüchteweise ist heute noch zu hören, die Feuerwehr habe nach dem Löschen die Schnaps- und Weinvorräte im Keller visitiert, worüber es einen ironischen Artikel in einer Schweizer Zeitschrift gegeben habe mit dem Tenor, ob das der neue Geist im neuen Deutschland sei? Die Aufregung in Berlin über diesen Artikel habe dann zu einer Untersuchung und zu Maßnahmen vor Ort in Gengenbach geführt.
- 5 Ortenauer Rundschau 7.10.1939
- 6 Bourel, Francois: Jean du Rivau. In: Dokumente. Zeitschrift für übernationale Zusammenarbeit, H.1/2, 1970, 3–8, hier: 5
- 7 Köhler, Werner: Offenburg nach 1945. Neubeginn und Wiederaufbau in Politik und Gesellschaft. Freiburg 1993, 73
- 8 Bourel, 9
- 9 Nach: Bilemdjian, Dominique: Offenburg und die Franzosen, 1945 bis heute. Typskript 1971 (StA OG)
- 10 Huber, Franz: Offenburg 1945–1952. Gesicht einer besetzten Stadt. Offenburg 1952, 58–59
- 11 Bisher bekannt gewordene Archivbestände zum Höllhof: Privatarchiv Lilly Strohmeier-Sutter, Gengenbach; Nachlaß Abele (Verwalter des Höllhofes 1947–1950), beim Verf.; Staatsarchiv Freiburg C 5/1 Nr. 7002; Archiv der besetzten Gebiete, Colmar, AC 347,1.
- 12 Auszug aus der Eröffnungsrede des Staatspräsidenten Leo Wohleb zum Beginn des 2. Kurses auf dem Höllhof. In: Besinnung und Aufbruch. Mitteilungsblatt des Höllhofes. 1.Jg., Nr.1, Höllhof/Lörrach Juli 1948, 4
- 13 Badener Tagblatt 20.7.1948
- 14 Glatt, Karl: Interview 23.2.2000
- 15 Dehmer, Otto: Interview 22.5.2000
- 16 Sutter hatte sich schon während der ganzen vorbereitenden Phase des Höllhof-Kreises als eine wichtige treibende Kraft erwiesen, und sich unermüdlich um die Annäherung zwischen Franzosen und Deutschen bemüht, wie aus seinem Privatarchiv hervorgeht.
- 17 Häusler, Ilse: Interview 1.3.2000